



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Literatur.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

ausgezeichneten Organs mir zu erwerben war doch mein höchster Wunsch, so wenig ich mich jemals zu der Einbildung verstieg, es den Lessings, Juniusen, Couriers u. s. w. von der „Berliner Zeitung“ gleichthun zu können. Aber ich bitte sie, noch nicht gänzlich an mir zu verzweifeln; an dem guten Willen, mich zu vervollkommen, fehlt es mir nicht. Zu dem Vorwurfe, ich hätte mich nicht darüber ausgelassen, „ob es wahr oder unwahr, daß Berlin [laut Herrn Ludwig Löwe] seine Verwandlung vom Dorfe in eine Großstadt nicht dem Hofe, nicht dem Militär, sondern seinen Fabriken verdanke,“ muß ich zu meinem Bedauern bemerken, daß diese Taktik des Reizes der Neuheit entbehrt. So verkündete vor einigen Jahrzehnten ein geistreicher Mann, dessen Name mir leider entfallen ist, in verschiedenen Broschüren, die Erde stehe fest, und rief, als ihm nur spöttische Abfertigungen zuteil wurden, triumphirend aus: Das Gegenteil hat mir niemand bewiesen! Sollte er etwa jetzt in Berlin Zeitungsredakteur sein? — Nizza, den 30. November 1883. Der Verfasser des Aufsatzes „Die Fabriken und die Großstädte.“

Literatur.

Gustav Schwabs Leben. Erzählt von seinem Sohne Christoph Theodor Schwab. Freiburg i. B. und Tübingen, Mohr, 1883.

Der Herausgabe der „Kleinen Schriften“ Gustav Schwabs durch R. Klüpfel ist eine ansprechend und einfach gehaltene Biographie des Dichters und Kritikers von dem Sohne desselben gefolgt. Die kleinen Kreise, welche an soweit zurückliegenden und dabei nicht übermächtigen Erscheinungen der deutschen Literatur, wie G. Schwab eine gewesen ist, noch ehrlichen Anteil nehmen, werden das kleine Buch sicher willkommen heißen. Wir haben die ältere, größere biographische Arbeit Klüpfels über den Dichter („Gustav Schwab“ von R. Klüpfel, Leipzig, 1858) nicht zur Hand, um das Verhältnis der neueren zur älteren Darstellung bestimmen zu können. Doch dürfen wir wohl annehmen, daß das neue Büchlein durch mancherlei dem älteren Biographen nicht zu Gebote stehende Mitteilungen aus dem Jugendleben des Dichters bereichert ist. Sicher zum erstenmale werden die interessanten Tagebuchblätter Gustav Schwabs aus Berlin im Sommer von 1815 veröffentlicht. Sie lassen einen merkwürdigen Blick in vergangenes Leben thun. Wem es tröstlich ist, daß gewisse häßliche Erscheinungen der Gegenwart schon damals im Keime vorhanden waren, der lese S. 31 das *Naisonnement*, in dem sich Clemens Brentano in einer Gesellschaft bei Savigny über die Literatur seiner Zeit ergeht. Da ist „Goethe zu klassisch und gemacht,“ das letztere auch Uhland, dem übrigens einige Vortrefflichkeit zugestanden wird. Tieck sei äußerlich einnehmend, übrigens ein Lump von mäßigem Wit, Fouqué spiele den deutschen Ritter und Sänger, sei übrigens ein zweiter Spieß (es ist Christian Heinrich Spieß, der Verfasser zahlreicher fabrikmäßiger Räuber-, Ritter-, Geister- und Gaunergeschichten gemeint). Anim habe mehr Geist und Poesie am kleinen Finger, als Tieck am ganzen geschwollenen Leibe. An dem gepriesenen Theodor Körner sei nicht viel mehr, als daß er schlecht habe reiten können und daher alle Augenblicke wund geworden sei, dazwischen hinein aber geschrien und gesungen habe. Wem wird nicht zu Mute, als ob er aus einer Gesellschaft modernster „schneidiger“ und „pikanter“ Feuilletonisten käme?

Das spätere, äußerlich wenig bewegte, zwar thätige aber minder fruchtbare Leben Schwabs ist mit angemessener Kürze dargestellt, in dem Ganzen aber ein Ton eingehalten, der weder die Pietät verletzt, noch eigentlich panegyrisch wird.

Deutsche Reime. Inschriften des 15. Jahrhunderts und der folgenden, gesammelt von H. Draheim. Berlin, Weidmann, 1883.

Dieses Buch hat uns lebhaft interessiert. Es ist ein Seitenstück zu der bekannten, schon in mehreren Auflagen vorliegenden Sammlung, die vor einigen Jahren die Herz'sche Buchhandlung in Berlin brachte: „Deutsche Inschriften an Haus und Gerät.“ Entschiedene Vorzüge, welche die neue Sammlung vor der älteren hat, bestehen darin, daß sie die mitgeteilten Sprüche nicht sprachlich modernisiert, sondern immer in der ältesten erreichbaren Sprachform giebt, ferner darin, daß sie möglichst genaue Nachweise über Ort und Zeit der Sprüche und über die Quellen, aus denen sie der Sammler geschöpft hat, beifügt, endlich darin, daß sie die Sprüche chronologisch im Anschluß an geläufige Perioden unsrer Geschichte ordnet. Dagegen können wir uns nicht befreunden mit den Unterabteilungen, die innerhalb der einzelnen chronologischen Abschnitte wieder gemacht worden sind: in dem Abschnitt 1517—1550 z. B. „Glaube, Hoffnung, Liebe,“ „Thun und Treiben,“ „Tugend,“ „Krieg,“ „Geschichtliches,“ im folgenden Abschnitt 1550—1618: „Allmacht Gottes,“ „Bibel und Religion,“ „Jrdisches und ewiges Leben,“ „Freud und Leid,“ „Kunst und bürgerliche Tugend,“ „Unterhaltung,“ „Angriff und Abwehr.“ Diese Überschriften sind so verschwommen, daß man nichts rechtens damit anfangen kann. Richtiger erscheint es uns, die Sprüche, so wie es die Herz'sche Sammlung thut, nach den Gegenständen zu ordnen, auf denen sie angebracht waren, nicht allein wegen der praktischen Rücksicht, die eine solche Sammlung zu nehmen hat auf die gegenwärtig sehr große Anzahl derjenigen, die wieder Geschmack daran finden, auf allerhand Hausrat einen guten Spruch zu setzen, sondern weil auch der Inhalt der Sprüche bei allem Spielraum der Gedanken wirklich fast immer in enger Beziehung steht zu den Gegenständen, auf denen sie angebracht sind.

Freilich ist auch diese Sammlung, ebenso wie die Herz'sche, nur ein schwacher Anfang zu dem, was auf diesem Gebiete geschaffen werden kann und mit der Zeit auch geschaffen werden muß. Der Herausgeber führt ein recht stattliches Quellenverzeichnis an, aber wir sind überzeugt, daß jeder irgendwie sich für den Gegenstand interessirende Leser dieses Verzeichnis sofort aus dem Gedächtnis um so und sovieler Nummern wird bereichern können. So ist z. B. für Leipzig Salomon Stepnex's Laurus Lipsica benutzt (die Ausgabe von 1690, die der Herausgeber zitiert, ist übrigens nichts als eine Titelausgabe der bereits 1675 erschienenen Inscriptioes Lipsienses); eine ähnliche Berücksichtigung aber hätten jedenfalls die „Dresdner Inscriptioes“ von Michaelis (Dresden, 1714) verdient. Von Mones' „Anzeiger“ ist der Jahrgang 1835 erwähnt. Warum bloß dieser eine? In den 40 Bänden dieses „Anzeigers für Kunde der deutschen Vorzeit“ von 1832 bis 1883 wäre sicherlich ein reiches Material für die vorliegende Sammlung zu finden gewesen. Fast ganz unbenutzt geblieben sind die Vereinschriften der zahlreichen lokalen Geschichts- und Altertumsvereine, selbst offizielle Publikationen wie die von der Historischen Kommission der preussischen Provinz Sachsen herausgegebenen Kunstdenkmäler. Vereinzelt bringt der Herausgeber auch ein Sprüchlein aus der Schlußschrift eines alten Druckes oder einer Handschrift. Aber was für eine Fülle der köstlichsten Einfälle giebt es gerade auf diesem Gebiete! Freilich, dazu hätte es gegolten, planmäßig die gedruckten Handschriftenkataloge der öffentlichen Bibliotheken, auch Naumann's „Serapeum“ u. ähnl. durchzuarbeiten. Prächtige Grabverse hat, wenn wir uns recht erinnern, Baumbach aus den Alpen im „Enzian“ mitgeteilt; auch sie vermißt man hier. Gegenüber diesem vielen, was nicht da ist, würden wir gern auf einzelnes verzichten, was da ist. So gehören z. B.

die gereimten Unterschriften, wie sie sich unter den Holzschnittserien des 15. Jahrhunderts finden, entschieden nicht in eine solche Sammlung, am wenigsten, wenn der Herausgeber, wie es vorkommt, statt der ganzen Serie nur ein einzelnes Blatt gekannt hat. Ebenjowenig gehören herein die Reime, die sich unter Bilderepiklen finden, welche geschichtliche Vorgänge darstellen. Man könnte sonst schließlich auch die zahlreichen Reimereien mit hereinnehmen, die unter den im 16. Jahrhundert so beliebten Galerien von Fürstenporträts angebracht wurden und in Holzschnittpublikationen solcher Porträtgalerien vielfach erhalten sind.

Die wissenschaftliche Zubereitung des mitgetheilten Stoffes ist im Ganzen vertrauenerweckend, wiewohl es eigentümlich berührt, einen so bekannten Kunsthistoriker wie Woltmann wiederholt Woldtmann geschrieben zu finden. Die Druckausstattung ist ansprechend, der Einband — wohl eine Leistung der Berliner Buchbinderei — höchst wunderbarlich.

Rafael. Die Stenzen des Vatikan. In Nachbildungen nach Kupferstichen herausgegeben von Adolf Gutbier. Mit erläuterndem Text von Wilhelm Lübke. Dresden, A. Gutbier (1883).

Es wird etwa ein Jahr her sein, daß wir den Leserkreis der Grenzboten auf das Rafaelwerk aufmerksam machten, welches in drei herrlich ausgestatteten Quartbänden die Kunsthandlung von A. Gutbier in Dresden herausgegeben hatte, und welches sämtliche Tafelbilder und Fresken des Meisters in Nachbildungen nach Kupferstichen und Photographien vorführte, begleitet von einem Leben Rafaels aus Lübkes Feder (3 Bde. geb. 185 Mk.). Einem Wunsche, den wir damals nicht auszusprechen wagten, ist die Verlagshandlung inzwischen von selbst entgegengekommen: sie hat von dem kostbaren Werke Teilausgaben veranstaltet. Schon vor Monaten erschienen in einem besondern Bande die Madonnen und die heiligen Familien, (kart. 30 Mk., geb. 40 Mk.), und vor kurzem hat sich ein zweiter, ebenfalls getrennt zu beziehender Band jenem ersten angeschlossen, der die Stenzen des Vatikan enthält (kart. 30 Mk., geb. 40 Mk.). Es sind 35 Tafeln, die diesen Band bilden. Zwölf sind der Stanza della Segnatura gewidmet (Disputa, Parnas, Schule von Athen, Poesie, Sündenfall, Urteil Salomonis u.), acht der Stanza d'Eliodoro (Vertreibung des Heliodor, Messe von Bolsena, Attila vor Rom, Petri Befreiung u.), sieben der Stanza dell' Incendio (Brand im Borgo u.), acht dem Saal Constantins. Gesamtansichten der einzelnen Zimmer gehen den Wand- und Deckengemälden voraus. Zur Vorlage für die Reproduktion der Fresken aber haben die meisterhaften Stiche von Volpato gedient, von denen eins der selten vorkommenden Exemplare vor aller Schrift der photographischen Aufnahme zu Grunde gelegt werden konnte. Die Lichtdrucke sind in der Anstalt Martin Rommels in Stuttgart, der wir wegen ihrer vollendeten Leistungen gerade in der Wiedergabe von Kupferstichen schon wiederholt in d. Bl. die größte Anerkennung gezollt haben, hergestellt worden. Lübke hat den Tafeln einen bequem und geschmackvoll orientirenden Text beigegeben, der Schritt für Schritt den Tafeln folgt. Die Ausstattung unterscheidet sich in nichts von der des großen Gesamtwerkes. Möchte denn die so gewährte Erleichterung in der Anschaffung des Werkes in den Kreisen ernsterer Kunstfreunde die beabsichtigte Wirkung nicht verfehlen. Dies wünschen wir von Herzen, vor allem im Hinblick auf die heranahende Weihnachtszeit.

Für die Redaktion verantwortlich: Johannes Grunow in Leipzig.
Verlag von F. A. Herbig in Leipzig. — Druck von Carl Marquart in Reudnitz-Leipzig.